

Voltaire und die Buchhändler.

Ein Beitrag zur Geschichte des Buchhandels.

Von Tony Kellen (Essen/Ruhr).

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung aus Nr. 259 u. 260 d. Bl.)

5. Die Verleger Walthher, Schöpflin und Cramer.

Sehr interessant ist auch die Korrespondenz Voltaires mit dem Verleger G. Conrad Walthher in Dresden. Am 15. Juni 1747 schrieb er ihm aus Paris:

„Graf Algarotti hat mir mitgeteilt, daß Sie eine neue Ausgabe meiner Werke veranstalten wollen. Ich gebe Ihnen nicht bloß meine Zustimmung, sondern ich werde Ihnen auch behilflich sein und Ihnen viele Exemplare abkaufen. Selbstverständlich werden Sie sich den Anweisungen derjenigen fügen, die diesen Druck leiten werden, und die Ihnen meine wirklichen, gut verbesserten Werke liefern werden. Hüten Sie sich wohl, der Ausgabe zu folgen, die unter dem Namen Nourse in London¹⁾ verkauft wird, die welche von Genf bezeichnet ist, die von Rouen und besonders die von Ledet und von Artstée und Merkus in Amsterdam; die letzteren sind eine Schande des Buchhandels; fast alles, was ich gemacht habe, ist darin entstellt, und diese Arbeiter haben, um die Unverschämtheit auf die Spitze zu treiben, ihre Ausgabe entehrt durch schmähliche Stücke, die nur von den gemeinsten Menschen geschrieben, verkauft und gelesen werden können. Ich schmeichle mir, daß Sie soviel Unterscheidungsvermögen haben werden, wie jene dessen wenig gehabt haben. In dieser Hoffnung bin ich ganz der Ihrige.“

Am 23. September folgt ein neuer Brief:

„Ich habe Sie instand gesetzt, eine vollständige und korrekte Ausgabe meiner Werke zu veranstalten. Ich habe Ihnen drei Bände übersandt, die vieles enthalten, was sich in keiner andern Ausgabe vorfindet, und in denen alle Fehler ausgemerzt sind, die sie entstellten. Ich habe mit der gleichen Sorgfalt an den andern Bänden gearbeitet, und ich kaufe von Ihnen 400 Exemplare Ihrer Ausgabe, die ich Ihnen Band für Band bezahlen werde, um Sie zu ermutigen.“

Als Walthher ihm seine Anerkennung durch Übersendung eines Service aus sächsischem Porzellan ausdrücken wollte, antwortete Voltaire ihm am 19. November 1748:

„Ich werde mit Vergnügen einige Exemplare Ihrer Ausgabe annehmen; das ist aber auch genug, und wenn Sie mir etwas anders senden, so teile ich Ihnen schon jetzt mit, daß ich Ihnen Ihr Geschenk zurückschicken werde; Sie haben mit Ihrer Ausgabe genug Kosten gehabt. Also nochmals: Exemplare sind alles, was ich brauche, und alles, was ich will.“

Im September 1749 teilte Voltaire ihm folgendes mit:

„Ich sende Ihnen die merkwürdigen Stücke, die ich wiedererlangt habe und die den Wert Ihrer Ausgabe erhöhen werden. Sie werden unverzüglich auch die Tragödie „Sémiramis“ erhalten, die man seit einem Monat in Paris spielt. In Ihrem Interesse wird es liegen, Exemplare davon separat zu drucken, bevor die Gesamtausgabe erscheint. In einer kleinen Mitteilung wird man die acht Bände ankündigen, und man wird die vorhergehenden Ausgaben desavouieren.“

Nach diesen Auszügen sollte man annehmen, daß Voltaire und Walthher in gleicher Weise miteinander zufrieden sein konnten. Das war aber wiederum nicht der Fall, denn auch die Walthersche Ausgabe seiner Werke gefiel ihm nicht. Am 19. September 1750 schrieb er von Berlin aus an diesen Verleger:

„Ich sende Ihnen ein Exemplar Ihrer Ausgabe, das ich endlich Zeit gefunden habe zu verbessern. Ich füge neue Stücke hinzu, die seit der Veröffentlichung Ihres letzten Bandes in Paris gedruckt worden sind. Ich habe neue Blätter machen lassen an einigen Stellen, die nach fehlerhaften Abschriften gedruckt worden waren. Ich sende Ihnen drei Exemplare dieser neuen Blätter,²⁾ die ich habe drucken lassen und die ich in Ihr Exemplar eingefügt habe, das Ihnen verbleiben und Ihnen als Vorlage dienen soll. Sie könnten folgendes machen. Ich möchte Ihnen raten, Ihre ganze Ausgabe nach diesem Plan soweit wie möglich umzugestalten, einen neuen Titel hinzuzufügen, der eine neue, vollständigere und sehr verbesserte Auflage ankündigen würde. Ich würde dazu eine neue Widmungsepistel und eine neue Vorrede

¹⁾ Es war die Ausgabe: Oeuvres diverses de M. de Voltaire. Londres 1746, Jean Nourse. In-12^o.

²⁾ Feuille heißt sowohl Blatt als auch Bogen.

schreiben. Ich wäre alsdann berechtigt, mit Rücksicht auf die von Ihnen dargelegte Sorgfalt, Sie gegen die holländischen Buchhändler zu unterstützen und Ihr Werk hervorzuheben; ich würde es in den Zeitungen ankündigen als das einzige, das meine wirklichen Schriften enthält. Ich rate Ihnen, diesen Weg zu befolgen. Ich glaube, daß es das einzige Mittel ist, die holländischen Ausgaben zu Fall zu bringen und diese Seeräuber in Verruf zu bringen.

„Ich kann Ihnen nicht verheimlichen, daß Ihre Ausgabe in Frankreich in schlechtem Ruf steht; aber wenn Sie sie durch das von mir angegebene Mittel ein wenig verbessert haben werden, so werde ich soviel Exemplare, wie Sie wünschen, in Paris hereinlassen und Ihnen einen sehr vorteilhaften Absatz verschaffen.“

Walthher scheint sich nicht hierauf eingelassen zu haben. Bald darauf befaßte sich Voltaire mit der ersten Ausgabe des „Siècle de Louis XIV.“. Am 29. Mai 1751 schrieb er an Walthher:

„Wenn Sie Geld brauchen, so halte ich 1000 Taler (écus) zu Ihrer Verfügung, die ich Ihnen ohne Zinsen leihen werde. Sie befinden sich in den Händen meines Bankiers.“

Am folgenden Tag schreibt er noch weiter:

„Ich bin sehr beschäftigt mit der „Histoire du siècle de Louis XIV.“, aber dieses Werk wird nicht sobald fertig sein. Ich erwarte Manuskripte aus Paris. Ich brauche noch einige Bücher, aber vor allem brauche ich Zeit, um das Werk des Druckes weniger unwürdig zu machen; je sorgfältiger ich es ausarbeite, desto nützlicher wird es Ihnen werden. Ich verlange nichts von Ihnen als Exemplare auf großem Papier.“

Bald darauf ließ Voltaire sein „Zeitalter Ludwigs XIV.“ doch erscheinen, aber nicht bei Walthher, sondern in Berlin. Er teilte das seinem Dresdener Verleger am 28. Dezember folgendermaßen mit:

„Ich prüfe Ihre Ausgabe (der gesammelten Werke) sorgfältig. Es sind viele Fehler darin. Urteilen Sie selbst, in welche Lage wir geraten wären, wenn ich Ihnen „Le Siècle de Louis XIV.“ zuerst zu drucken gegeben hätte. Es mußte bei dem Drucker des Königs von Preußen gedruckt werden. Herr Hofrat de Francheville hat sich der Herausgabe angenommen. Man weiß in Europa so ziemlich, daß ich der Verfasser bin; aber ich will mich nicht den Unannehmlichkeiten aussetzen, die einem in Frankreich widerfahren können, wenn man die Wahrheit sagt. Ich habe mich deshalb entschlossen, keine Exemplare nach Frankreich zu senden. Ich habe nicht das kaiserliche Privilegium, und das preußische geht auf den Namen des Herrn de Francheville. Es sind, wie ich Ihnen mitgeteilt, 3000 Exemplare gedruckt, von denen ungefähr 80 verdorben oder unvollständig sein können; ich sende 500 an einen meiner Freunde in London. Dieser Vertrieb wird nicht durch die Hände der Buchhändler erfolgen; es ist ein privates Geschäft. Es bleiben also 2500 Exemplare, über die ich verfügen kann; ich nehme davon 100 zum Verschenken, und die übrigen 2400 Exemplare werde ich an einen einzigen Buchhändler loschlagen, dem ich das Privilegium, das Vielfältigkeitsrecht und das Übersetzungsrecht übertragen werde. Von den beiden Bänden enthält jeder ungefähr 500 oder 480 Seiten; genau kann ich es erst sagen, wenn das Sachregister fertig sein wird. Man kann die 2400 Exemplare zu je 2 Reichstaler oder mindestens je 2 Florin verkaufen. Ich will sicher nichts dabei verdienen, aber auch nichts dabei verlieren. Das Werk hat mich mit dem Sekretär und Herrn de Francheville, die bezahlt werden mußten, ungefähr 2000 Taler (écus) gekostet, weil einzelne Blätter³⁾ dreimal umgearbeitet worden sind. Ich werde Ihnen gern den Vorzug vor andern Buchhändlern geben, die mir mehr anbieten; zudem werde ich die 2000 Taler erst am 1. Juli von Ihnen verlangen, und Sie werden Hrn. de Francheville ein Geschenk von 50 Talern geben. Wenn ich Ihnen nur 500 Exemplare überließe, könnten Sie weder das Privilegium, noch das Übersetzungsrecht erhalten, weil diese Rechte notwendigerweise denen gegeben werden müssen, die den größten Teil abnehmen; wenn Sie aber das Ganze übernehmen, so könnte derselbe Mann, der die Tragödien „Phèdre“ und „Alzire“ mit viel Erfolg ins Deutsche übersetzt hat, für Sie „Le Siècle de Louis XIV.“ übersetzen, und das würde Sie nichts kosten, und Sie könnten alsdann dieses Werk zu meinen Werken hinzufügen. Je nach Ihrer Antwort werde ich mich entschließen.“

Es bietet sich ein größeres Unternehmen; dieses besteht darin, die klassischen Autoren Frankreichs mit sehr belehrenden Notizen über die Sprache, den Geschmack und einer Menge Anekdoten unten auf den Seiten zu drucken und zu verlegen; man würde mit La Fontaine, Corneille, Molière, Bossuet, Fléchier usw. an-

³⁾ Oder auch Bogen.]